

Weihnachtsausstellungen in Biel, Bern, Thun, Solothurn, Basel, Aarau: Eigenarten, Tops und Flops. Bieler Tagblatt 2002

Weihnachtsausstellungen: EIN BUNTER SCHWEIZER MIX

29.12.02 BT

Auch eine Schule des Schauens

Landauf, landab präsentieren sich die regionalen Kunstszenen. Die kleine Schweizer Reise des BT zeigt ihre Eigenarten auf und verweist auf Highlights.

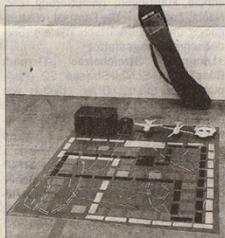
■ ANNELISE ZWEZ

Hunderte von Schweizer Künstler/-innen zeigen zurzeit im Rahmen der regionalen Jahres- respektive Weihnachtsausstellungen Ausschnitte aus ihrem Schaffen – Zeichnungen, Gemälde, Skulpturen, Objekte, Fotografien, Videos, vereinzelt oder installativ. In Biel, Bern, Thun, Solothurn, Basel, Aarau, Luzern, Glarus, Schaffhausen und Chur: jede Ausstellung mit ihren eigenen Parametern. Glarus zum Beispiel ist immer unjuriert, im einen Jahr die Künstler/-innen von A bis O, im andern jene von P bis Z. Basel ufert mehr und mehr aus und besetzt jetzt 17 Ausstellungs-orte von Basel über Murtens bis Freiburg (D). Luzern gibt sich bescheiden und Thun ist so wie immer. Was auffällt: Die Romandie kennt die Tradition nicht.

Herausragendes ist selten

Die folgenden Beobachtungen beziehen sich auf die ersten sechs der Aufzählung. Wenn sie gemeinsam eines zeigen, so dies: Gute Kunst gibt es in der Schweiz erfreulich viel, Herausragendes aber nur selten. Möglicherweise würde man es in der Reduktion auf Einzelwerke auch übersehen. So wie andererseits Einzelarbei-

ten verblüffen, die in grösserer Zahl durchfallen würden. Was heuer erstaunt, ist, dass die Highlights oft gar nicht sonderlich innovativ sind, sondern Bekanntes besonders intensiv ausdrücken. In Thun zum Beispiel zeigt Reto Camenisch (44), ein seit langem bekannter Fotograf, drei Schwarz-weiss-Aufnahmen auf Barytpapier (je 108 x 140 cm), die den Niesen respektive seine nebelverhangenen Abhänge zeigen. Es sind Motive, die man bis zu William Turner zurückverfolgen kann und den-



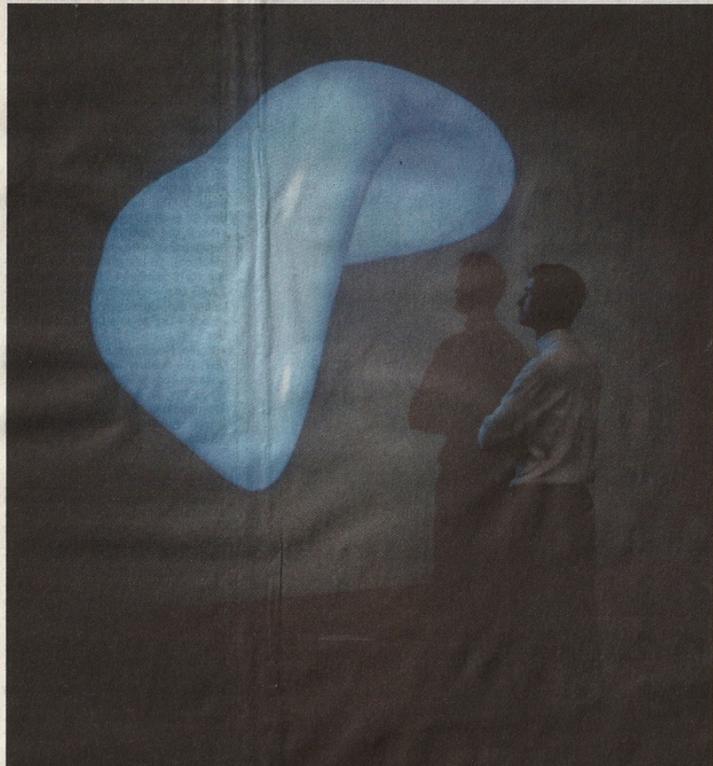
Barbara Mühlefluh: «Game over» – «Play again» (Aarau).

noch steht man mit angehaltenem Atem davor, weil die drei «weichen» Aufnahmen geometrische Form und naturhaften Ausdruck so bündeln, dass sie alles, was zu diesem Berg schon gesagt wurde, einschliessen. Kein Wunder haben die Stadt Thun, der Kanton Bern und Private die Aufnahmen angekauft.

Wo bleiben die Jungen?

Auffallend ist, dass allerorten alle Generationen vertreten sind – in Biel zum Beispiel reicht das Spektrum von Fabian Neuhaus (23) bis Ueli Berger (65). Die Dominanz liegt jedoch eindeutig bei den 60er-Jahrgängen und es gibt beunruhigend wenig Ausserordentliches von Kunstschaffenden mit Jahrgang 1970 und jünger. In Aarau zum Beispiel sind von insgesamt 68 Kunstschaffenden zwölf in den 70er Jahren geboren, doch keines der Werke ist erwähnenswert; ein bisschen Malerei da, ein bisschen Fotografie dort; alles schon gehabt.

Mit einer Ausnahme: Das Duo «koorder» (Matthias Berger/Till Hänel), das im Aargau seit längerem durch ungewöhnliche Kombinationen auffällt, zeigt zwei notizenhafte Pinselzeichnungen auf Schaumstoff (138 x 196 cm) mit dem eingeschriebenen Titel «dieser kleinliche und unglaublich nichtig scheinende trieb». Wie auf einer Skizze auf einer Papierserviette versammeln sich da Flugzeuge, Koordinaten, Fluglinien, Zielfelder usw. In der aktuellen geopolitischen Situation braucht es dazu keine Erklärungen. Auch die Innerschweizerin



Sibylle: Die digital generierte Körperform dreht und wendet sich, wie es Rainer Eisch (35) ihrem Programm eingeschrieben hat. Zu sehen in Thun. Bilder: zvg

Barbara Mühlefluh (40) zeigt in Aarau ein Spielfeld für Flugzeuge in kriegerischer Mission. Doch es ist ein Monopoly mit klaren Zugobjekten während koorders hingepinselte Bild-/Schriftskizze gerade durch ihre trashige Nonchalance ihre Brisanz demonstriert.

Die Spielregeln der Jurien

Zu den Erscheinungsformen der Ausstellungen hier und dort gehören ihre Konzepte respektive die jeweiligen Jury-Zusammensetzungen. Auffallend ist, dass es sowohl Aarau wie Solothurn heuer mit lediglich dreiköpfigen Jurien versuchten. Beiderorts führte dieser Modus zu einer höheren Zahl randständiger respektive unausgeglichener Positionen, die in grösseren Jurien wohl dem Konsensprinzip zum Opfer gefallen wären. Das macht die beiden Ausstellungen zwar lebendig, aber qualitativ keineswegs besser. Wie denn dieses Jahr überhaupt keine der besuchten Ausstellungen obenausschwingt oder abfällt. Was für Biel, im Gegensatz zu früheren Jahren, immerhin heisst, dass es trotz des klei-

neren Einzugsgebietes keinerlei provinziellen Charakter hat. Allerdings haben in keiner anderen Schau Fotografie und Video einen so kleinen Stellenwert wie in Biel; da haben sich die Jurymitglieder wohl gegenseitig ausgebrems.

In Basel könnte man das mit dedektivischem Eifer nachprüfen, denn in der von Studenten der Gestaltungshochschule konzipierten Lounge im Kunsthaus Baselland sind die Dossiers der abgewiesenen Kunstschaffenden einschbar. Ein Querblick zeugt, dass trotz 170 vertretenen Positionen noch viele Konstellationen mehr möglich gewesen wären, dass «drin» und «draussen» oft viel mehr von Spiel-Regeln abhängt als von der Qualität an sich.

Erstaulich ist, dass sich nicht einmal die Kunsthalle Basel, wo Peter Pakesch zum Abschluss seiner persönlichen Schau zusammengestellt hat, von den übrigen Teilnehmerfeldern unterscheidet. Breite, Ungewissheit, Suche und heterogene Strukturen bestimmen das Feld zu Beginn des 21.

Jahrhunderts. Und auch bei Pakesch gilt, dass Highlights nicht zwingend das Neue sind: Die Videoarbeit von Andrea Wolfensberger (41) arbeitet mit Schärfe und Unschärfe, Verlangsamung und Rhythmisierung; das sind bekannte Methoden, um emotionale Bildrealität zu erzeugen. Dennoch ist das leicht entrückte Porträt ihrer kleinen, Violine spielenden Tochter, das sich in

Herzschlag-Rhythmen bewegt und repetiert von solcher Bildkraft, dass sich darin schauen, hören, wahrnehmen und berühren so steigern, dass etwas Übergeordnetes entsteht.

Die Ausstellungen in Biel, Solothurn und Basel dauern bis zum 5. Jan. 2003, jene in Bern, Thun und Aarau (Halle Schönenerd) bis zum 12. Jan. Am 31. Dez. und 1. Jan. sind die Häuser mehrheitlich geschlossen (Ausnahme: Basel und Biel sind am 1.1. geöffnet). 2. Jan: alle geöffnet.

Ankäufe in Biel

azw. Die Weihnachtsausstellungen sind für die Kunstschaffenden nicht zuletzt darum wichtig, weil vielerorts Preise verteilt werden – in Schaffhausen zum Beispiel der CS-Preis in Höhe von 10 000 Franken. Aber auch weil städtische und kantonale Kunstkommissionen Ankäufe tätigen. Oft in respektablem Höhe. In Biel wurden dieses Jahr von Stadt und Kanton Werke im Betrag von gut 30 000 Franken angekauft. Dabei wa-

ren sich die Fachgremien in einem Masse einig wie noch nie. Beide kauften unabhängig voneinander je eine Serie der formal und drucktechnisch ausserordentlichen Radierungen von Michèle Dillier. Zusätzlich erwarb der Kanton die grossformatige Leinwand «Chasseral» von Martin Ziegelmüller und die Stadt Biel den eindrücklichen schwarzen «Spiegel» (Ol auf Leinwand) seines Sohnes Wolfgang Zät (40).